

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Zehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

200 Knechte: „die Eßlinger sollen sie einstweilen besolden, es werde wieder vergütet werden.“

Auf das fiel eine Schaar Bauern in das hart vor Eßlingen gelegene Kloster Weil ein, das in württembergischem Schirme stand und plünderte es, da es die Schatzung nicht zahlte. Durch heftiges Schießen Derer von Eßlingen wurden sie wieder vertrieben und zogen über die Brücke bei Türkheim ab. Auch das Eßlinger Kloster Sirnau auf der anderen Seite der Stadt plünderten und zerstörten sie.

Es war den Bauern Ernst mit dem, was sie über „die fremden Nationen“ gegen die Eßlinger erklärten. Ihre Hauptmacht erhob sich von Stuttgart geradewegs dem Rems- und Filsthale zu, um den Gaildorfer Haufen abzuwehren, der in diese beiden Thäler hereingedrungen war.

Beihetes Kapitel.

Der Gaildorfer Haufen zerstört Murrhardt, Lorch, Adelberg und die Kaiserburg Hohenstaufen.

Wie die Bewegung vom Odenwald und Neckarthal fortgeschritten war, so war in gleichem Grade fast der gemeine Mann am Kocher und im Gebiete der Schenken von Limpurg, der Hinterjasse der Reichsstädte Gmünd und Hall, von Tag zu Tag mehr in Bewegung gekommen. Trotz der begütigenden Worte ihrer Rathsherren waren die Haller Bauern abermals aufgestanden und weggezogen. Durch das Glück ihrer Brüder in Franken und im Neckarthal hatte sich ihr Muth wieder gehoben, bis zum Uebermuth. Man sah Bäuerinnen, die aus der Umgegend ihre Waaren zu Markt brachten, in Hall herumgehen, und sich Häuser auswählen, die sie nun bald besitzen würden. Sie werden nun bald auch große Frauen sein, sagten sie zu den Stadtfrauen. Gaildorfer Hauptleute und Bauern gingen täglich in der Stadt aus und ein, mit weißen Kreuzen auf den Hüten, ohne daß der Rath sie anzuhalten wagte; sie machten Besuche und Bestellungen; ein Sichelschmied versah sie mit Büchsen, und ein trumfener junger Bauer brammarbasirte in der Trinkstube zu Hall, er wolle mit seinen Brüdern des hellen Haufens, ehe ein Monat vergehe, die Stadt gewinnen, den inneren Rath durch die Spieße jagen, den äußeren köpfen, die Bürger zusammenstechen, die Landsknechte zu Pulver brennen und andere Städte damit beschießen. Der Rath legte ihn in den Thurm, schickte ihn aber des anderen Tages früh zu dem Thore hinaus, ehe die Landsknechte aufständen und ihn in Stücke hieben. Der Rath erinnerte

und bat seine Bauern aufs Freundlichste, ihre Weiber und Kinder zu bedenken, ihrer Arbeit daheim zu warten, und sich vor dergleichen Dingen zu hüten, deren Schaden sie nicht verstehen; dann wolle er, wie er ihnen



Der Rath zu Hall zeigt seine Waffen.

zugefagt habe, das Beste mit ihnen thun. Aber die Bauern verließen dennoch Weib und Kind, sie hofften mit Beute beladen wieder heim zu kommen und doppelt freundlich in ihren verlassenen Hütten empfangen zu

werden, wenn sie Freiheit, Gut und Geld brächten. Ueber den schwäbischen Bund, den ihnen der Rath als Schreckbild in der Ferne zeigte, machten sie sich lustig, sie sangen Spottverse auf ihn, als hätten sie ihn schon verschlungen: „Wo ist der Bund? unser Gurr die gumpf!“ Er sei in einen Sack verstrickt wie eine Kaze, sagten die Einen; die Andern, er liege zu Göppingen im Sauerbrunnen, er habe ein Bein abgefallen.

Unter den Bauern wie in der Stadt lief das Gerücht um, der helle Haufen Odenwalds und Neckarthals wolle auf Gall ziehen. Der Rath rüstete sich aufs Beste gegen einen Ueberfall, er scheute kein Geldopfer. Allen rechtschaffenen Handwerksgefellern wurde, damit sie nicht hinwegzögen, und damit man im Fall der Noth wehrhafte Leute zur Hand hätte, ein wöchentliches Wartgeld gegeben, „ein Ortsgulden, oder etwas drunter und drüber“; auch Andern, die sich stellten, als ob sie wegziehen wollten, war man genöthigt, das Gleiche zu geben. Als das Gerücht des Ueberzugs stärker wurde, begnügten sie sich nicht mit dem Wartgeld, sie verlangten einen Monatsold, der ihnen auch gereicht wurde. Die fremden Knechte wurden in Rotten getheilt, je acht bis zehn in ein Haus gelegt, jede Nacht mußten 50 im Harnisch auf dem Rathhaus, wo man ihnen zu trinken gab, wachen, 50 scharweise die Gassen der Stadt durchziehen. Aber auch die Knechte selbst machten dem bedrängten Rath noch zu schaffen, er mußte allerlei Prätenfionen von ihnen hören; Einige wollten den vorgelegten Eid nicht schwören, wenn man ihnen nicht Abzugsgeld gäbe, und dergleichen mehr. Sie betranken sich und schlugen sich blutig untereinander. Ihnen wie den Bauern, die „aus- und einweberten“, zum Schrecken, ließ der Rath die guten, mit vier eisernen spitzigen Zinken und Ringen beschlagenen Kolben, die er zur Abwehr des Sturms auf die Mauern machen ließ, des Tags ein- oder zweimal, mit Trommeln und Pfeifen, durch die Stadt zur Schau umhertragen, je zwanzig, dreißig oder vierzig. Von Zeit zu Zeit ließ er plötzlich umschlagen, um zu sehen, ob jeder Bürger und Knecht wach und gefast auf seinem Platz wäre; auf den Mauern hatten die Bürger, auf dem Markt die Knechte, vor dem Rathhaus die „Ungeordneten“ ihren Sammelplatz. Die Mauern wurden überall ausgebessert. Diese Anstalten schüchtern die Wenigen in der Stadt denn doch ein, „die gerne gemeutert und den Kommenthurhof und andere Pfaffenhäuser eingenommen hätten.“

Indessen hatte der Bauernhaufen noch immer zu Gaildorf sein Hauptstandlager. Es waren theils ganze Bauerschaften, theils Zuzüge einzelner Gemeinden versammelt. Da sah man Bauern von Lohenstein, Murrhardt, Adelberg, Lorch, Hohenstaufen, Hohenrechberg, Lauterburg, Wasseralfingen, Hohenstadt, Romburg, Leinroden, Sanzenbach, aus den Herrschaften der

Herren von Abelman, von Heren, von Herdegen, von Westerstetten, von Bellberg, von Schenk-Limpurg, von Hohenstein, von Rinderbach, aus dem Ellwängischen und der Landwehr der Reichsstadt Alen; aus manchen Orten waren sie so zahlreich da, daß sie ein eigenes Fähnlein bildeten: da waren die Gmündischen Bauern mit einem Fähnlein, die Hallischen mit einem Fähnlein, die von Welzheim mit einem Fähnlein, die von Hohnhardt, die von Tannenburg, die von Hüttlingen, die von Weißenstein, jede mit einem eigenen Fähnlein.

Sie Alle sammelten sich theils schon jetzt, theils erst auf dem Weiterzug des Haufens zu demselben; urkundlich waren aber aus allen genannten Orten schon zu Gaildorf Bauern versammelt.

So streng als nur irgendwo wurde von dem Gaildorfer Haufen der Zwang des Zuzugs und Beitritts geübt; fast der Mehrtheil wurde dazu durch Drohungen und thätige Gewalt gezwungen und gedrungen. Während die fränkischen Bauerschaften, wie wir bald sehen werden, in dem Namen des schwarzen Haufens, ihres Kerns, aufgingen; während im Gegensatz gegen den schwarzen Haufen die Odenwälder und Neckarthalen sich den hellen lichten Haufen, die württembergischen Bauern sich meist den hellen christlichen Haufen in ihren Urkunden nannten, unterzeichneten sich die Haupteute des Gaildorfer Haufens in der Regel „Haupteute des gemeinen hellen Haufens, Ausschuß und Rätthe.“ Sie erklärten, sie seien eine christliche Vereinigung, versammelt, Niemand zu Leid, sondern in brüderlicher Liebe beieinander, das heilige Evangelium aufzurichten, zum Trost, Nutzen und Besserung der Armen, und alle bösen Mißbräuche abzuthun und auszureuten, welche durch Menschen erdichtet, wider Gott, das heilige Evangelium, auch wider unseren Nächsten, zum Verderbniß des Armen bisher stattgefunden haben. Zuletzt zählte der Gaildorfer Haufen zu dem großen fränkischen Heere.

Die Sprache ihrer Aufforderungen war weit schärfer, als die des württembergischen Haufens; es war ganz der Ton des schwarzwäldischen Artikelbriefs.

Sie drohten dem Schenken von Limpurg, „wenn Ihre Gnaden nicht zu ihnen geloben, so wollen sie sich dermaßen in Ihrem Land halten, als in Feindesland, Hab und Gut nehmen, das Schloß austräumen und gen Himmel schicken.“

Die Gaildorfschen wandten sich auf Murrhardt, ein reiches, uraltes Gotteshaus, nach der Sage eine Stiftung des Kaisers Ludwig I. des Karolingers. Sie verstärkten sich mit den Hintersassen dieses Klosters und wütheten und plünderten darin. Abt und Convent hatten die wichtigsten alten Briefe, Dokumente und Privilegien zuvor nach Lorch geflüchtet.

Sie selbst auch waren entflohen, denn die Stadt Murrhardt wie die Dörfer waren schwierig und fielen auch sogleich zu dem Haufen. In dem Klosterarchiv suchte dieser nach den Gilt- und Zinsbriefen, den Hinterlassen des Klosters war daran vor Allem gelegen; was an Papieren noch vorgefunden wurde, war behend zerrissen oder verbrannt; dann wurde das Gotteshaus selbst ausgeleert und verwüstet. Jakob Pfenningmüller, ein Hauptmann der Hallischen Fußknechte, den sie gefangen und eine Hauptmannschaft anzunehmen gezwungen hatten, überredete sie, das feste Kloster als einen Stützpunkt ihrer Operationen besetzt zu halten; dadurch verhinderte er sie, aus den Gebäuden ein Freudenfeuer anzuführen.

Oberster Hauptmann des Haufens war jetzt der Kriegsmann Philipp Fierler, der Vogt von Tannenburg; als der Angesehenste im Bauernrath behauptete sich jener Pfarrer zu Bühlertann, Held, ein geborener Nördlinger. Der Unterhauptleute, Räte und Fähndriche waren es viele.

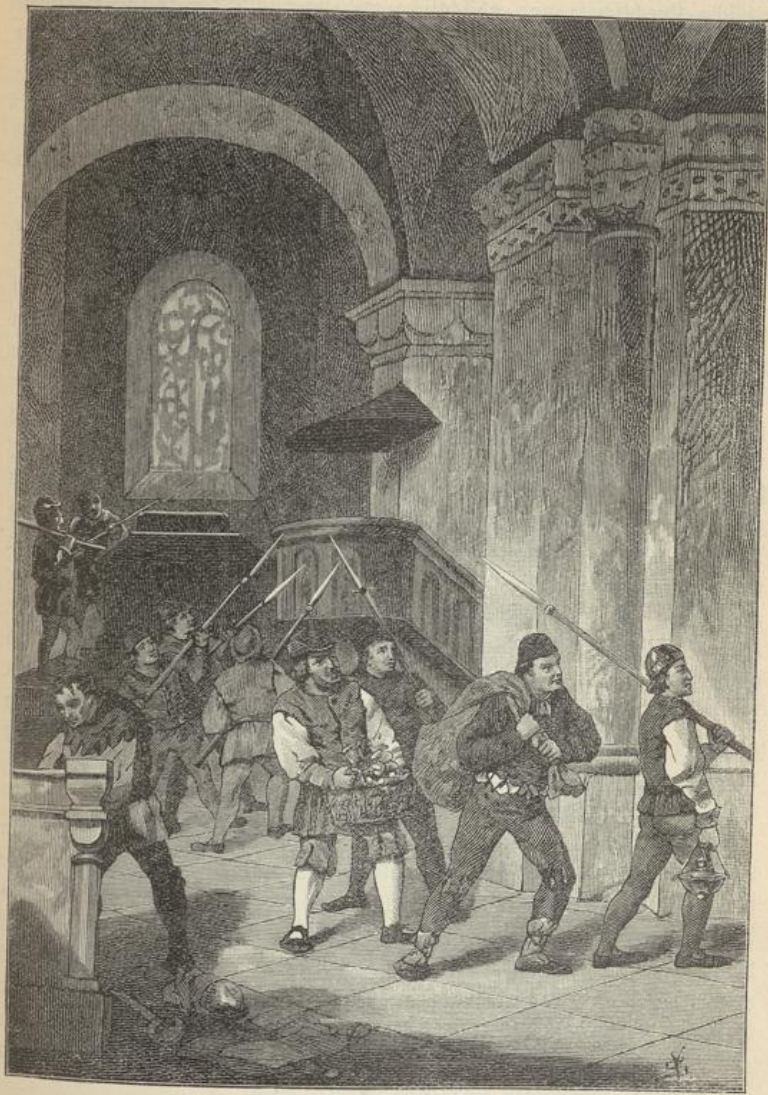
Von Murrhardt zogen sie auf den Welzheimwald und hinab ins Wisflaufthal. Sie wandten sich links auf die Straße über Untersteinberg und Pfahlbronn, zogen von da aus in zwei Heersäulen weiter hinab und erschienen zu gleicher Zeit, die Einen auf der Straße über den Klozen- und Straubenhof vor dem Marktflecken Lorch, die Anderen auf der Straße über Brech und Bruf vor dem Kloster Lorch, am 26. April.

Oberhalb des Marktfleckens, der hart am Ufer der Rems liegt, auf einem schönen Hügel, dem Liebfrauenberg, erheben sich die Ueberreste des alten Gotteshauses Lorch. Das Gotteshaus war ein Umbau eines alten römischen Kastells und späteren Schlosses der Ahnherren der hohensaufischen Kaiser, die aus Dankbarkeit für das Wachsthum ihres Hauses es in ein Kloster verwandelten. Seit 1102 wurde das Kloster reich und berühmt; selbst in seiner durch Luxus verschuldeten Abnahme war es noch reich genug, um die Bauern vor anderen Gotteshäusern anzuziehen. Der jetzige Umfang seiner Ueberreste zeigt nur einen Theil seiner früheren Größe, denn es wurde „nur etlichermaßen“ nach seinem Untergang neu wieder aufgebaut.

Als Abt waltete damals darin Herr Sebastian. Als er von den Absichten der Bauern hörte, sandte er um eilige Hülfe nach Schorndorf. „Ohne Hülfe,“ schrieb er, „könne er mit den Seinigen das Kloster nicht halten; seine Unterthanen haben ihm aufs Höchste verboten, einen Schuß aus dem Kloster zu thun, eine Trommel schlagen zu lassen, ein Fähnlein aufzustecken.“ Aber in Schorndorf waren die Herren selbst rathlos.

So war das Loos des Gotteshauses Lorch schnell entschieden. Das leicht erstürmte Kloster wurde ausgeplündert, Abt Sebastian fand dabei seinen Tod; der Convent wurde vertrieben, alle Dokumente und Brief-

schaften, auch die hierher geflüchteten des Klosters Murrhardt, gingen mit in den Flammen auf, welche die alten geweihten Mauern ausbrannten.



Berwüstung von Murrhardt.

Die Bauern sahen in dem altersgrauen Bau nicht das Gotteshaus, sondern nur nebenbei auch das, als was sie ihn kennen gelernt hatten: sie sahen

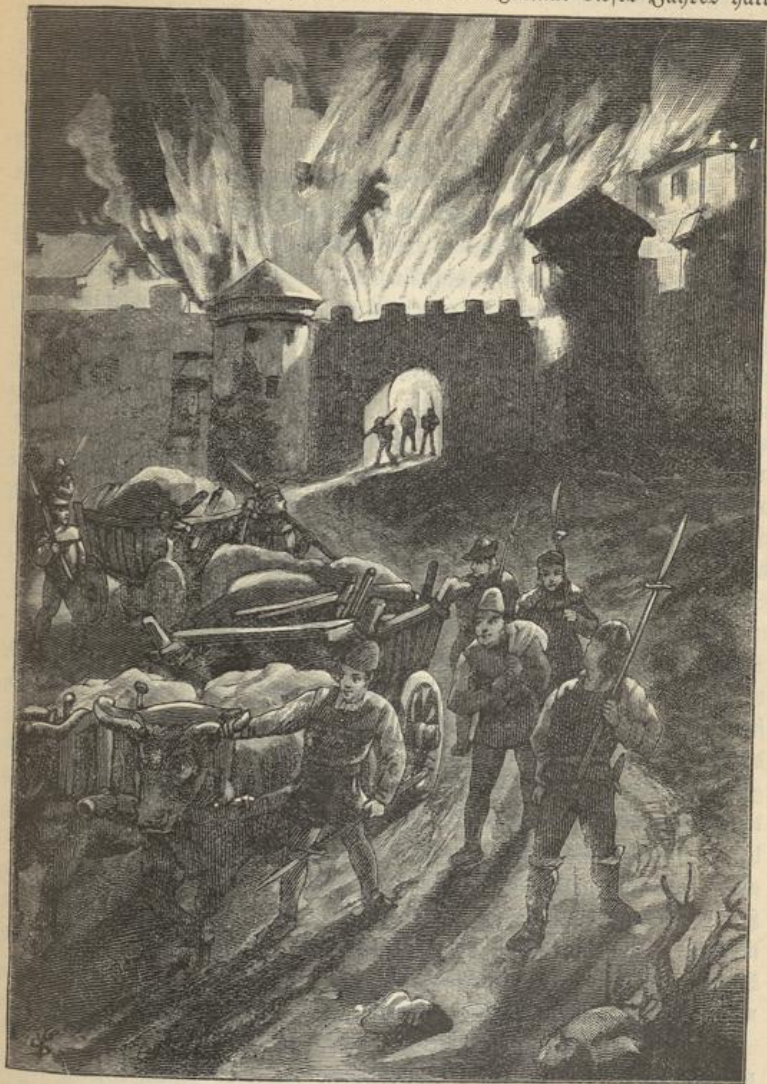
ein altes Zwinghaus, einen alten Kerker, „ein Haus des Teufels“ in ihm, von wo aus ihnen, statt Licht und Erlösung, seit Jahrhunderten leibliche Knechtschaft und absichtliche wie unabsichtliche Verdummung geworden war. Sie wollten keinen Stein auf dem anderen lassen, aber an der Festigkeit eines uralten Thurmes und eines Theils der Grundmauern, die den Flammen widerstanden, arbeitete auch ihre wilde Zerstörungswuth sich erfolglos ab. Es war der erste Tag ihrer Ankunft, an welchem Lorch ausgebrannt wurde. Noch fünf Tage, vom 26. April bis zum 1. Mai, blieben sie bei und unter den verglühenden Trümmern gelagert. Einzelne Schaaren machten Streifzüge in die Umgegend, namentlich streifte eine solche Schaar nach der alten Kaiserburg Hohenstaufen.

Der Hohenstaufen, diese feste Burg des Reichs, war seit lange bei dem Hause Württemberg. Die Einwohner des Fleckens Hohenstaufen, von jeher für sich freie Bauern, und mit Freiheiten selbst in Bezug auf Andere begabt, waren gerne bei Württemberg; im fünfzehnten Jahrhundert verpfändet, hatten sie mit eigenen Opfern das sichere Bleiben bei diesem Hause sich erkauft. Als Herzog Ulrich aus dem Lande vertrieben war, hatte sich Georg Staufer von Blossenstaufen die Burg mit einigen Dörfern zugeeignet. Er rühmte sich, auf seinen Namen bauend, ein Seitenzweig der großen Staufenfamilie zu sein, und als Vogt des nahen Göppingen war es ihm nicht schwer, sich in den Besitz der Burg zu setzen. Er war zwar mit seinen Ansprüchen vom Haus Oesterreich abgewiesen worden, aber die Burgvogtei über den Staufen ihm geblieben. Er selbst saß zu Göppingen, an seiner Statt befehligte als Untervogt Michael Neuß von Neußenstein auf Filsäck. Die Bauern der Umgegend müssen den neuen Herrn nicht so zu lieben Ursache gehabt haben, wie ihre alten; denn mit nur einer Hand voll Bauern konnte Jörg Bader von Böbingen es wagen, die Burg zu berennen.

Jörg Bader, der Hauptmann des Gmündischen Fähnleins, nahm im Lager zu Lorch eines Abends 300 Knechte an sich, einen nächtlichen Ueberfall auf den Hohenstaufen zu versuchen. Es waren aber von den Kühnsten der Bauern; es waren darunter die ersten Anfänger der Bewegung auf dieser Seite, Mullmichel, Weberhänslein, Wenngermichel und Hans Nid von Deckingen. Man sieht daraus, es waren Nachkommen eben jener Bauern, deren Ortschaften von den alten Staufenfürsten einst vor allen anderen des Schwabenlandes wohl bedacht worden waren, aus der Gegend von Gmünd, Göppingen und Geislingen.

Durch ihre Lage auf dem hohen, ringsum freien Bergkegel, mit sieben Fuß dicken, sehr hohen Quadersteinmauern, mit ihren vielen festen Thürmen, schien die alte Kaiserburg selbst gegen den Angriff eines regel-

mäßigen kriegerischen Zeugs gesichert zu sein. Aber das Schloß war durch sein hohes Alter haufällig geworden. Am 23. Januar dieses Jahres hatte



Brand der Burg Sohenhausen.

der Burgvogt die Ausbesserung der Werke verlangt, und sie war bewilligt worden. Schwerlich waren die bewilligten Ausbesserungen ausgeführt; democh war es noch immer einer der festesten Punkte des Landes, und

es lagen 32 Knechte unter dem Untervogt Michael Reuß darin. Es war tiefe Nacht, als Jörg Bader mit seinen 300 Bauern den Berg hinaufstieg. Die 32 Knechte, welche die Schaar in der Nacht für den ganzen Haufen hielten, und welchen das noch ganz frisch zu Weinsberg vergossene Blut die Bauern schrecklich erscheinen ließ, wehrten sich kaum mit einigen Schüssen, heißem Wasser und Steinen, nur wenige Augenblicke. Ohne Muth und Gedanken, durch das wilde Geschrei der in finsterner Nacht an Thor und Mauern stürmenden Bauern angstvoll und besinnungslos gemacht, ließen sich die einen an sicheren Orten über die Mauern hinab und entflohen auf der entgegengesetzten Seite. Nach einer Erzählung war der Kastellan Michael Reuß den Tag über bei dem Burgvogt zu Göppingen, und als die Bauern in der Nacht anrückten, noch nicht auf den Berg zurückgekehrt; nach anderen war Michael Reuß auf dem Schlosse, und stahl sich, als die Bauern stürmten, einer der Ersten, mit seinem achtzehnjährigen Knecht, Peter Jost, aus demselben hinweg und hinüber auf sein festes Haus Filsack bei Göppingen. „Reuß,“ spottete das Volk nachher, „nahm Reißhaus.“ Was nicht über die Mauern hinab entran, verbarg sich da und dort in einem Winkel des Schlosses. Aus Verrath oder aus Todesangst, um durch Uebergabe sich das Leben zu retten, warfen die Thorwächter die Schlüssel von der Zinne zu den Bauern hinab. So kamen diese auf dem geraden leichten Weg zum Thore hinein; nicht mit Eisen und Feuer, mit dem gewöhnlichen Schlüssel öffneten sie es. Was sie von Knechten ergriffen, stürzten sie, da durch die Schüsse aus dem Schloß einige Bauern getödtet worden waren, über die Zinnen den steilen Berg hinab, dann gingen sie ans Plündern. Alles bewegliche Gut, das im Schlosse war, wurde auf die Wagen geladen und den Berg hinab geführt, darunter auch die Büchsen, deren bessere Bedienung allein schon das Schloß gerettet hätte. Als Alles ausgeleert war, warfen sie die Feuerbrände in die Gebäude. War in den letzten Jahren von dieser Burg auch die uralte Freiheit der Hinterlassen des Hohenstaufens, welche die ersten Herren gegründet hatten, von dem letzten Herrn frevelhaft verkümmert worden? Man liest nicht, daß Einer der hohenstaufischen Bauern dem Schlosse zu Hülfe gekommen wäre, wie es sonst anderswo wohl der Fall war; wohl aber liest man von hohenstaufischen Bauern im Gaildorfer Haufen.

Es ist kein Berg im Schwabenlande, der von so vielen Punkten aus und so weit gesehen werden könnte, als die isolirte majestätische Gestalt des Hohenstaufenberges. Rundum frei, mit offener Aussicht nach allen Himmelsgegenden, schaut er gegen Abend fast ins Grenzenlose hinaus. Geschürt von der emsigen Hand der Bauern, schlugen bald die Flammensäulen des Schlosses hoch auf in den Nachthimmel, wie die Morgenröthe

einer neuen Zeit, und verkündeten weithin in die schwäbischen Gaue, hinauf bis zum höchsten Schwarzwald, hinab bis zum Rhein, hinüber bis zu den fränkischen Gebirgen mit ihrem blutigen Leuchten, daß die weltberühmte, prächtige Hohenstaufenburg unterging, einst der Stammsitz der Kaiser und Könige, aber schon lange entweicht.

So trugen mit Fackeln die Bauern das Gerippe der alten Herrlichkeit zu Grabe. Lange noch, noch dreiundsechzig Jahre nachher, sah man die Steine roth von dem Zerstörungsbrande; zwischen den Mauern und Thürmen, die ohne Ziegel und Holz in einsamer Dede standen, aderten Bauern und säeten Frucht auf die Stätte, den friedlichen Pflug ziehend, wo einst verwundend, zerstörend und weltgebietend das Schwert geherrscht hatte. Böllig kahl, mit sechs bis zehn Bruchsteinen, den einzigen Ueberresten seiner ehemaligen feudalistischen Krone, schaut der Berg jetzt ins schwäbische Land herab, das zu seinen Füßen blüht, frei von Leibeigenschaft und Frohne.

Es eikten fast alle Edelleute dieser Landschaft, selbst die Schenken von Simpurg, die zwölf Artikel anzunehmen und sich der christlichen Verbrüderung anzuschließen. Nach dem Untergange Murrhardts, Lorchs und der Hohenstaufenburg, nach dem Brande mancher kleineren Edelsitze, wollten die Schenken nicht mehr abwarten, bis die Bauern auch ihre Schlösser „gen Himmel schickten“.

Sie und Andere bekannten Alle öffentlich durch ausgestellte, mit ihren eigenen Insigeln versehene Briefe: „daß sie frei bewilligen, zusagen und versprechen, gemäß der Unterhandlung mit dem hellen Haufen, diesem und allen ihren Unterthanen die zwölf Artikel, welche vor Kurzem die Bauerschaft oberhalb der Donau habe ausgehen lassen und die auch sie hiermit annehmen in guter wahrer Treue und mit gutem Wissen, zu halten und zu vollstrecken.“ Die Urkunden sind noch vorhanden.

Der Gaildorfer Haufe, furchtbarer als irgend einer seinen inneren Elementen nach, verlor durch seinen obersten Leiter viel von seiner Gefährlichkeit. Philipp Fierler, der Vogt von Tannenburg, der Dienstmann des Prälaten von Ellwangen und sein Beamter, jetzt aber oberster Hauptmann des Haufens, war urkundlich (der Briefwechsel ist noch vorhanden) im geheimen Einverständniß mit seinem Herrn und den Städten Hall und Gmünd. Statt jetzt auf Hall unmittelbar loszugehen, führte er den Gaildorfer Haufen weiter vorwärts in das Württembergische. Sie begegneten dem großen hellen christlichen Haufen unter Matern Feuerbacher.

Das Verfahren des Gaildorfer Haufens, das war nicht in der Art und Gesinnung, in welcher Matern Feuerbacher sich an die Spitze der württembergischen Bewegung gestellt hatte.

Die erste Kunde von den Verletzungen, die sich der Gaildorfer Haufen auf württembergischem Gebiete erlaubt, hatte Matern Feuerbacher nach den Richtungen hingezogen, in welchen „die fremden Nationen“ ins Württemberger Land eindrangen. Sein Zweck, aus allen Aemtern die Wehrfähigsten an sich zu ziehen, führte ihn ohnedies dahin.

Als er am 28. April zu Waiblingen lagerte, kamen Boten der Gemeinde von Schorndorf an ihn, mit der Bitte, eilends der Stadt gegen die Gaildorfer zu Hülfe zu ziehen. Es kam aber auch von der anderen Seite, vom Gaildorfer Haufen, Aufmahnung an mehrere Dörfer des Schorndorfer Amtes, ihnen nach Abelberg zuzuziehen. So von den Gaildorfern gedrängt und geängstet, warf sich die Stadt am 28. April dem württembergischen Haufen in die Arme, Matern Feuerbacher zog am folgenden Tage in dieselbe ein, doch sogleich wieder weiter über Oberkerken, Niederkerken, Wangen nach Göppingen und nahm auch diese Stadt in die christliche Verbrüderung auf. Den Gaildorfer Haufen wies Matern mit dem Bedeuten zurück: „sie, die Württemberger, können ihre Klöster und Kästen selbst fegen.“ Aber für den Fall eines Zusammentreffens mit dem Bundesheer versicherte er sich auch des Zuzuges dieses Haufens.

Die Gaildorfer verstanden sich zum Rückzug aus dem Württembergischen; schon am 30. April schickten sie nach Gmünd um freien Durchzug durch diese Stadt, durch welche die Straße führte; warfen sich aber auf dem Rückzug noch zu guter Letzt gleich auf das Prämonstratenser-Kloster Abelberg. Es waren vorzüglich die eigenen Hinterlassen des Gotteshauses und die des Göppinger Amtes, welche auf die Zerstörung auch dieses alten, von einem Dienstmann des Kaisers Barbarossa gestifteten geistlichen Sitzes ausgingen. Das Kloster war reich und so weitläufig, daß es einer kleinen Stadt gleich. Der Abt Leonhard Dürr war gleich Anfangs, als die Bauern in seiner Umgebung sich zu bewegen begannen, nach Geislingen gezogen. Als die Bauern in das Kloster fielen, war es ganz unbeschützt, sie verzehrten und plünderten Wein, Korn und was da war, selbst die Dekonomiegebäude brachen sie sorgfältig ab und führten das Material weg; so brach der Müller Jehlin eine Scheuer ab und führte sie auf seine Mühle als sein Eigenthum fort; dann trieben sie die Mönche aus und weihten die übrigen Gebäude der Zerstörung. Da saßen sie beim Wein, die eigenen Leute des Gotteshauses, und würfelten darum, wer den ersten Feuerbrand darein werfen dürfe. Es war am 1. Mai, als es angezündet wurde; das Feuer brannte mehrere Tage. Nur die St. Ulrichskapelle blieb verschont. Ein Bäuerlein, „ein einfältiger Mensch“, rettete sie; er that mit Thränen Fürbitte dafür, sie sei sein, sagte er; wo er denn beten solle, wenn er sie nicht mehr habe?